



Albert Erb-Saller (* 4.11.1905 † 16.12.2001)

Erinnerungen an einen der letzten Meister des Wagner-Handwerks

Diesen Monat vor genau hundert Jahren erblickte ein Mensch das Licht der Welt, der sich zwar selber bescheiden «Papier-Weiacher» nannte, das Leben unserer Gemeinde aber gerade als «Hierhergezogener» (und 1968 Eingebürgerter) über Jahrzehnte hinweg mitgeprägt hat: Albert Erb-Saller.

Albert und seine Frau Emma kamen mitten im Zweiten Weltkrieg nach Weiach. Als 1941 die Wagnerei beim Pfarrhaus zum Kauf stand, sprach Albert auch bei der Filiale Bülach der Zürcher Kantonalbank vor und liess sich nicht abwimmeln (der Sachbearbeiter schreckte wohl wie die Bezirkssparkasse Dielsdorf vor einer Kreditvergabe zurück, weil Erb keine Sicherheiten, wie Besitz an Grund und Boden, anbieten konnte).

«Jawohl, das muss unterstützt werden»

Albert wollte mit dem Direktor persönlich reden. Verwalter Emil Meyer-Schellenberg war ob so viel Beharrlichkeit beeindruckt und liess ihn vorsprechen. Er habe ihn gemustert und nach einem eingehenden Gespräch gemeint, wenn jemand in der heutigen Zeit (Sommer 1941) von sich und seinem Leistungsvermögen derart überzeugt sei, dann verdiene er auch eine Chance. Jawohl, das müsse unterstützt werden. Erb erhielt den Kredit zum Kauf der Wagnerei, wobei sich Filialdirektor Meyer-Schellenberg persönlich (!) dafür verbürgte. Schon 1948 findet das Unternehmen in einem Bildband mit dem schlichten Titel «Kanton Zürich» in Wort und Bild Erwähnung:



Albert mit Kappe, wie man ihn in seinen zwei letzten Lebensjahrzehnten im Dorf antraf (Foto: Familie Erb von 1983)

Albert Erb, Mech. Wagnerei und Schreinerei. *In den alten Annalen von Weiach bleibt auch die Wagnerei bei der Kirche an der Dorfstraße nicht ungenannt. Bereits im Jahre 1897 wurde durch Herrn Stuber eine Wagnerei eröffnet, der sie bis zu seinem Ableben im Jahre 1927 betrieb. Da sein Sohn das väterliche Geschäft nicht übernahm, wurde es in Pacht gegeben. 1933 wechselte der Besitzer, und der Vorgänger des jetzigen Inhabers, Ernst Dünnenberger, kaufte das Geschäft. Nach 8 Jahren zog es ihn jedoch wieder in seinen Heimatkanton Thurgau. Seither wird die Wagnerei von Albert Erb von Volken weitergeführt. Unermüdliches Werken und reeller Handel verschafften ihm bald das Zutrauen eines großen Kundenkreises aus der Umgebung. Seine Kenntnisse in der Bauschreinerei sind ihm zu gewissen Zeiten ebenfalls schon von Nutzen gewesen.*

Und das sollten sie in der Folge vermehrt werden, denn mit dem Wirtschaftsaufschwung, der in den 1950er-Jahren einsetzte, war das alte Wagner-Handwerk nicht mehr so gefragt wie auch schon. Wirtschaftlich war es daher für Albert Erb ein Segen, als 1962 die Weiacher Kies AG ihren Betrieb aufnahm. Seine Arbeit wurde geschätzt: er verlegte Böden und Wände in den Werkshallen und lieferte unzählige Kisten für Gesteinsproben, führte aber auch Reparaturen aus. Erbs Werkstatt war sozusagen die «outgesourcte» Schreinerei für das Kieswerk. Noch mit 80 Jahren kletterte er auf den Kiessortiermaschinen herum – sehr zum Leidwesen seiner Ehefrau, die sich um seine Gesundheit zunehmend Sorgen machte.

Aber für Albert war die Arbeit mit Holz halt ein Lebenselixier. Er erfreute sich einer sehr robusten Gesundheit, war nie ernsthaft krank und hatte zeitlebens keinen nennenswerten Unfall, ausser zwei abgesägten Fingern an der rechten Hand, die er schon als junger Wagner verlor. Sein Kommentar dazu: «Gütezeichen eines guten Handwerkers!»

In die Fässer kriechen und Weinablagerungen herauskratzen

Die Chrapfernautur war ihm sozusagen in die Wiege gelegt, wie man dem Lebenslauf entnehmen kann, der an der Abdankungsfeier durch Pfr. Thomas Koelliker verlesen wurde:

Albert Erb wurde als drittältester Sohn eines Küfers in Volken, einem kleinen Bauerndorf im Zürcher Weinland geboren. Zusammen mit drei Brüdern und sechs Schwestern wuchs er in einer veritablen Grossfamilie auf. Wie damals üblich, mussten alle Kinder in Haus, Hof und Werkstatt mithelfen, ein jedes nach seinen Kräften. 1996 erinnerte sich Erb gegenüber dem *Zürcher Unterländer*, wenn der Vater bei den Winzern und Wirtschaften der Umgebung die Fässer erneuert habe, sei auch er zum Einsatz gekommen: «Ich bin jeweils in die Fässer gekrochen und habe die Ablagerungen des Weines herausgeputzt.»

«Als Wagner habe ich damals einige hölzerne Autos gebaut»

Albert war schon früh fasziniert von den Möglichkeiten, die das Arbeiten mit Holz bot. Sein ältester Bruder übernahm das väterliche Küfergewerbe und so war er glücklich, 1923 eine Wagnerlehre antreten zu können, denn dieser Berufsstand war damals noch sehr gefragt.

1926 rückte er in die Sappeur-RS in Brugg ein. Von den die Aare überspannenden Holzbrücken, die die Rekruten eigenhändig und ohne Maschineneinsatz erstellten, erzählte er besonders gerne. Auf den Grundwehrdienst folgten Gesellen- und Wanderjahre, dann die Absolvierung der Meisterprüfung – der Wirtschaftskrise anfangs der 30er Jahre zum Trotz.

1936 wagte er den Schritt zur Heirat mit der auf dem elterlichen Nachbarhof aufgewachsenen Emma Saller. Eine solide Weinländer Allianz, die bis zum Tode hielt. Beide Geschlechter, Erb und Saller, sind altverbürgert u.a. in Volken. Der Name «Erb» stammt von althochdeutsch «erbo», d.h. der Erbe; der Name Saller leitet sich aus der Herkunft von der gleichnamigen Wüstung ab, einem aufgegebenen Hof bei Dorf im Flaachtal. (Schobinger 1994)

Kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs trat er als Wagenbauer in die Dienste der Welti Furrer AG in Zürich. Der Wagenbau war damals noch stark mit traditionellem Handwerk verbunden. «Die Autos hatten vielfach noch keine Blechcarrosserien. Als Wagner habe ich damals einige hölzerne Autos gebaut», sagte Erb im Interview mit dem *Unterländer*.

Wachtmeister Erb: von Hand kilometerweise Gräben geschaufelt

Die Belastung war auch für dieses junge Ehepaar gross. Berufsbedingt musste es in der Stadt eine kleine Wohnung nehmen. Mitten im Krieg wurden auch die beiden Söhne, Albert und Ruedi, geboren. Die Rationierungsmarken mussten nun für eine ganze Familie reichen. Da war es ein Glücksfall, dass seine Ehefrau Emma ab 1942 in Weiach noch etwas Landwirtschaft treiben konnte. Denn viel zuhause war ihr Mann in dieser Zeit nicht:

Albert wurde eingezogen und leistete als Sappeur über 600 Aktivdiensttage. Dazu kamen noch Ausbildungsdienste und Wiederholungskurse, so dass Wachtmeister Erb in seinem Leben gegen 1000 Diensttage absolviert hat. In der Kriegszeit war er manchmal über ein halbes Jahr zusammenhängend zur Bewachung der Grenze im Einsatz, mehrheitlich im Jura und dem Rhein entlang und hatte in dieser Zeit maximal ein bis zweimal Urlaub. Und für einen Sappeur war Grenzdienst nicht Däumchendrehen: In Olivone im Bleniotal musste seine Einheit z.B. drei Monate lang ohne Unterbruch mehrere Kilometer Gräben ausheben – und das wohlverstanden von Hand. Kein Einzelschicksal: ähnlich erging es in Weiach und anderswo auch vielen anderen Männern und ihren Familien.

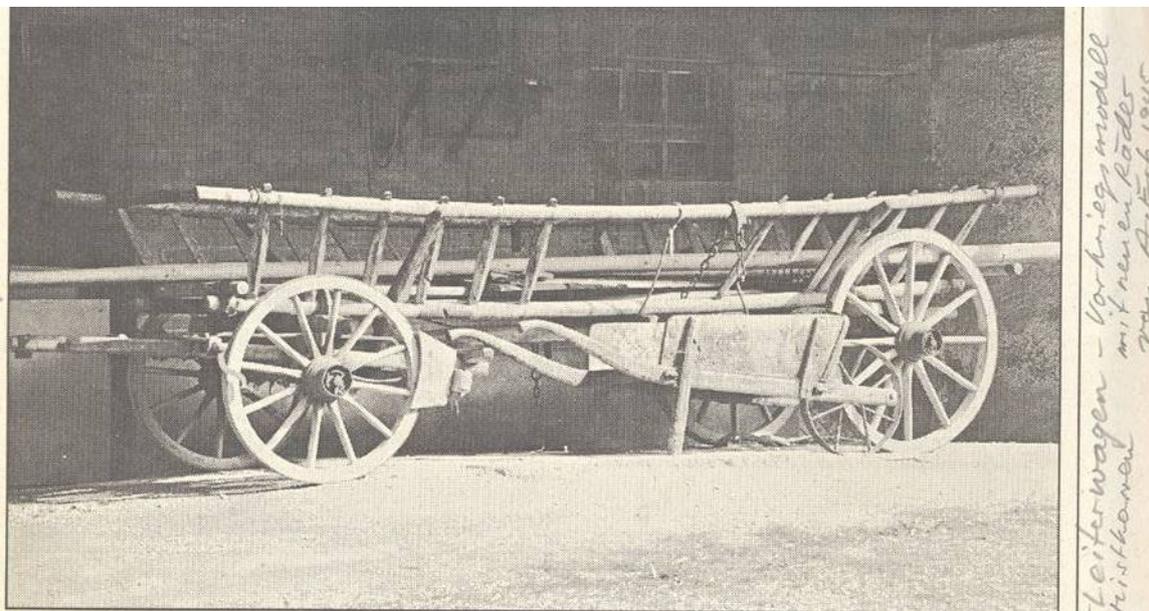


Trotz Krieg sein Unternehmen aufgebaut. Neue Leitern für die Obsternte der Weiacher Bauern.
(Foto: Familie Erb)

Ab 1942: Brückenwagen für die Weiacher Bauern

Erbs Bestreben, ein eigenes Unternehmen führen zu können, erfüllte sich nach langen Risikoabwägungen. Dank dem ZKB-Kredit konnte er die Liegenschaft Oberdorfstrasse 1 kaufen. Oberhalb seiner neuen Werkstatt war übrigens bis 1950 ein Herr Gaido tätig, der letzte Schuhmacher von Weiach. Er stellte noch ganze Schuhe her – von A-Z alles in Handarbeit.

Anfangs war das Unternehmen eine Wagnerei im klassischen Sinne. Zusammen mit seinen Lehrlingen baute Albert Erb die althergebrachten Brückenwagen, inklusive der schwierig herzustellenden Räder, und reparierte alle erdenklichen hölzernen Gerätschaften.



Leiterwagen aus Vorkriegsproduktion mit neuen Rädern von Albert Erb, 1945. Davor ein Mistkarren ebenfalls aus seiner Werkstatt. Bild abgedruckt in einer Zeitung (Titel unbekannt; Familienarchiv Erb)

Später erhielt er Aufträge für Türen, Eckbänke und Treppen, bis hin zu klassischen Möbelschreinerarbeiten. Seine Fenster nach Mass waren weitherum bekannt. 1946 reichte er eine Offerte für die Umkleieräume des Schwimmbads Weiach ein (vgl. auch Weiacher Geschichte(n) 45): Eine «*offene Abteilung Größe 6x3m. [und] 6 geschlossene Einzelkabinen Größe total 6.8 x 2 m. fertig erstellt nach System Badanstalt Kaiserstuhl*» zum Preis von 1990 Franken. Mit grösseren Verzögerungen rechnete Erb, er kannte ja die unendliche Geschichte unserer Badi aus erster Hand, daher verstand sich seine Offerte auch «*nach den jetzigen Materialpreisen*». Bei der Kirchenrenovation (1966-68) erhielt Erb den Zuschlag für die «*Ausführung der Türen und des Wandschranks im Sigristenzimmer*».

Im Dienste der Dorfgemeinschaft

Albert Erb war nicht nur als Unternehmer ein offener und aktiver Mensch. Er stellte sich in den Dienst des Gemeinwesens. Während zwanzig Jahren betätigte er sich als Sargschreiner und besorgte auch das Einsargen in den Trauerhäusern, wie es früher üblich war. So war es wohl nicht nur die Nähe seiner Wohn- und Arbeitsstätte zu Kirche und Pfarrhaus, die ihn bald zum idealen Sigristen prädestinierte, ein Amt, das er von 1953 bis 1970 ausübte – 16 Jahre lang. In den ersten Jahren (bis 1957, als das Geläute mit elektrischem Antrieb und Zeitschaltung ausgerüstet



Ein Küchenbuffet aus der Schreinerei von Albert Erb. (Foto aus: Kläui et al.: Kanton Zürich, 1948 – S. 193)

wurde) musste er jeden Tag von Hand dreimal pünktlich die Glocken läuten lassen, morgens um 05.00 Uhr, dann um 11.00 Uhr und abends beim Einnachten. Als die beiden Söhne etwas grösser waren, halfen sie mit, die drei Glocken ertönen zu lassen. Bei Anlässen untertags bekamen sie kurz schulfrei, um an den Seilen ziehen zu können. *«Dabei durfte auch nicht vergessen werden, die Turmuhr in Gange zu halten. Galt es doch jeden Tag die Gewichtssteine mechanisch hochzuziehen und die Uhr genau zu richten, um keine Beschwerden der Dorfbewohner anhören zu müssen»*, vermerkt der Lebenslauf. Das Chilezyt forderte ebenso gewissenhaftes, termintreues und exaktes Arbeiten wie in der Werkstatt.

Das war aber noch nicht alles: Trotz 7-Tage-Woche sang Albert in der knapp bemessenen Freizeit aktiv im Männerchor, spielte 1950-58 in dessen Theatergruppe mit und war auch einige Jahre im Vorstand der Elektrizitätsgenossenschaft Weiach tätig.



Theatergruppe des Männerchors Weiach, 1950 (wahrscheinlich im Sternen-Saal). Albert Erb in der hinteren Reihe, zweiter von links. Wer kennt die anderen Schauspieler? (Foto: Familienarchiv Erb)

Zum Thema freie Zeit weiss der Lebenslauf weiter zu berichten: *«Ferien konnte man sich dazumal sowieso nicht leisten [...]. So arbeitete er 6 Tage in der Werkstatt oder auf dem Felde, galt es doch noch dazu 3 Kühe und Feldarbeit zu besorgen. Am Sonntag wurde dann das Büro gemacht, mit Buchhaltung und Rechnungen schreiben»*. Dabei wurde Erb von seiner Ehefrau tatkräftig unterstützt. *«Mädchen für alles»*, nannte Emma sich 1986 bescheiden.

«Sein Leben war Arbeit»

Albert musste etwas zu werchen haben. Noch mit weit über 70 stand er jeden Tag in der Werkstatt. Von Ruhestand wollte er nichts hören. Und noch mit 85 Jahren erstellte er einen kompletten Brückenwagen! Ab und zu gönnte er sich dann aber doch einige freie Tage. Zusammen mit seiner Frau bereiste er noch im hohen Alter Europa und Nordafrika und ging auf Mittelmeerkreuzfahrt. Bis zum 90sten Altersjahr unternahm Albert täglich Spaziergänge, meist im Wald und manchmal über mehrere Stunden. Zur Stärkung kehrte er dabei auch öfters ein, was natürlich die Rückkehr verzögerte und seine Ehefrau in Angst versetzte.

Im Frühjahr 1996 erlitt Albert Erb einen Schlaganfall. Die resultierende partielle Lähmung war ein harter Schlag, den er aber mit Fassung trug. Erst die völlige Erblindung nahm ihm drei Monate vor seinem Tod den Lebenswillen. Am 16. Dezember 2001 ist er sanft entschlafen.

Unsere Erinnerungen an Albert Erb sind eine der Brücken von der Vergangenheit in die Zukunft. Dieser Mann war ganz einfach da – für seine Familie und für die Dorfgemeinde. Darin ist er Vorbild für uns alle. Einen Beitrag an die Gemeinschaft dort zu leisten, wo einen das Leben hingestellt hat, ist gerade heutzutage wieder ein wichtiges Anliegen – nur so entwickelt sich unser Gemeinwesen weiter und stirbt nicht langsam den Tod durch Desinteresse.



Die Liegenschaft Oberdorfstrasse 1 im Jahre 1950, wie von Erb 1941 gekauft, links der Werkstattanbau, dessen oberer Stock damals noch mit dem Wohnhaus verbunden war. Rechts im Hintergrund das am 8. Dezember 1973 abgebrannte Bauernhaus der Familie Suter. (Foto: Familienarchiv Erb)

Verwendete Quellen und weiterführende Literatur

- Erb, A.: Kostenberechnung für die Badanstalt Weiach. Zimmerarbeiten. 21. Dezember 1946 (Handschrift Albert Erb). In: Gemeindearchiv Weiach (GA Weiach II 22.8)
- Kläui, P.; Dejung, E.; Ganz, W.: Kanton Zürich. Band I. Zollikon, 1948 – S. 193
- Hintermann, P.: Zur Einweihung der renovierten Kirche von Weiach. In: Neues Bülacher Tagblatt, Nr. 33, 9. Februar 1968 (Inserate der ausführenden Firmen)
- Seymour, J.: Vergessene Künste. Bilder vom alten Handwerk. Ravensburg 1984 – S. 78-85.
- Wurlitzer, B.: Historische Werkstätten, Verlag Die Wirtschaft, Berlin 1989
- Haid, H.: Das Alte Handwerk. Rosenheimer Verlag. Rosenheim 1991 – S. 11, 12 & 39.
- Schobinger, V.; Egli, A.; Kläui H.: Zürcher Familiennamen. Entstehung, Verbreitung und Bedeutung der Namen alteingesessener Zürcher Familien. Züri-Reihe, Zürcher Kantonalbank. Zürich, 1994.
- Sandmeier, St.: «Ich bin ein "Papier"-Weiacher». Ältester Einwohner des Dorfes. (Redaktion unterwäx in Weiach). In: Zürcher Unterländer, 10. August 1996 – S. 3.
- Palla, R.: Das Lexikon der untergegangenen Berufe. Von Abdecker bis Zokelmacher. Bechtermünz Verlag, Augsburg 2000 – S. 349-352.
- Brandenberger, U.: Notizen zur Verlesung des Lebenslaufs von Albert Erb-Saller durch Pfr. Thomas Koelliker anlässlich der Abdankungsfeier am 21. Dezember 2001 in der Kirche Weiach.
- Brandenberger, U.: Wagnerei – von den Kelten geerbt. [Rubrik Weycher Gschichte] (Redaktion unterwäx in Weiach). In: Zürcher Unterländer, 17. Juli 2004 – S. 3.
- Brandenberger, U.: Ziegel, Kohle, Geschirr, Seide und Wagenräder. Fünf Blicke auf ehemals blühende Handwerkszweige. Weiacher Geschichte(n) 57. In: MGW, August 2004 – S. 12-14.
- Privatarchiv Familie Erb: Lebenslauf Albert Erb-Saller, Dezember 2001; sowie zahlreiche Fotos und einige Zeitungsartikel zum goldenen und diamantenen Hochzeitsjubiläum.
- Persönliche Korrespondenz mit Rudolf Erb, Pfäffikon; Gespräch mit Emma Erb, Niederglatt; Herbst 2005.